

Dossier – Winter

Fortsetzung von Seite 25

In einer einzigen Nacht im Jänner 2006 erfroren in Polen acht Menschen. Dem kältesten Winter seit rund 20 Jahren fielen zwischen Oktober und Februar 233 Menschen zum Opfer, mehr als hundert von ihnen waren obdachlos. In Rumänien, wo man minus 33 Grad maß, erlagen im selben Monat innerhalb einer Woche 55 Menschen der Kälte. In Kaschmir, wenige Monate nach einem Erdbeben der Stärke 7,6, wagte man nicht mehr zu zählen.

Ums Überleben

Erfroren wird traditionell auch im Energiegroßlieferantenland Russland. In Dörfern, ein paar Hundert Kilometer von Moskau entfernt, wird im Ofen alles verfeuert, was aus Holz ist. Auch Gartenzäune, wenn die Winter lang und bitter sind. Dabei könnte alles so beschaulich sein in dem Land,

wo ein Teil der Bevölkerung in unermesslichem Überfluss lebt: heulende Wölfe, der Schnee fegt ums Haus, und darin, aufgefädelt um den Kamin, sitzen rotbackige alte Russen und warten mit Borschtsch und Wodka auf den Frühling. Doch in zahllosen Hinterzimmern des Landes erwärmen Holzöfen die Zimmer nur knapp über den Gefrierpunkt. Weil Geld fehlt, um die Häuser besser zu isolieren, höhere Schulen oder die nächste Stadt zu besuchen, herrscht eine Langsamkeit, die beinahe selbst gewählt scheint: Vielmehr jedoch hat eine Fügung in die wenigen Möglichkeiten stattgefunden. Und weil in den Städten die marode Infrastruktur einen beträchtlichen Teil der Energieproduktion schluckt, zittert, wenn die Kälte kommt, das ganze Land, ob das Energienetz aushält, was man ihm abverlangt.

Schaffen es Kältewellen schließlich ins Fernsehen, dann fröstelt es den Zuschauer ledig-

lich ein wenig, und er dreht seine Heizung höher. Und die Unschuld des Winters bleibt.

Wenn der Winter heute hinkommt, wo er normalerweise nicht ist, haben Bewohner südlicher Gefilde meist niedliche Mützen auf, und Kinder rodeln erstmals im Schnee. Sieht man von den Auswirkungen auf Ernten ab, bleiben Erstaunen und Überforderung.

Karlheinzens großer Auftritt

Etwa im Jänner 2005, als das Tiefdruckgebiet *Karlheinz* seinen großen Auftritt hatte. Als letztes großes Wolkenband schlüpfte es zwischen den Hochs *Britta* und *Cornelia* hindurch, um es auf seiner Südreise bis nach Griechenland zu schaffen. Auf Karlheinzens Ostseite zog kontinentale Eisluft nach Südeuropa und Nordafrika, was die Temperaturen in Spanien auf zweistellige Minuswerte fallen ließ. Es schneite in Andalusien und in Istanbul, wo

Tausende Autofahrer in ihren Fahrzeugen festsaßen, Schulkinder vorgezogene Osterferien antraten, Decken verteilt und Ausfahrten ohne Schneeketten verboten wurden.

Es schneite in Mallorca und in Spaniens nordafrikanischer Enklave Melilla. Seit den 1950er Jahren habe man einen solchen Wintereinbruch nicht mehr erlebt, berichteten auch die Medien in Algerien, wo Dörfer und Städte in den Bergen von der Außenwelt abgeschnitten waren. Zum ersten Mal seit 27 Jahren schneite es da auch in der Sahara: In der Provinz Ghardaia mit ihrer gleichnamigen Oasenhauptstadt bedeckte eine mehrere Zentimeter dicke Schneedecke den Boden.

Farbiger Schnee

„Fürchte nicht den Schnee im März, darunter schlägt ein warmes Herz“, heißt es im Bauernkalender. Zu ähnlichen Wetterlagen im Mai schweigt der Kalender. Wenig Weisheit war daher auch zur Hand, als 1816 roter Schnee in Italien fiel, brauner in Ungarn und im Mai starker Frost die Ernten in Nordeuropa und im Norden Amerikas zerstörte. Im „Jahr ohne Sommer“, dessen Ursachen Forscher in drei Vulkanausbrüchen binnen vier Jahren und der dadurch in die Atmosphäre geschleuderten Asche vermuten, folgten im Juni Schneestürme in Neuengland, während in Quebec noch 30 Zentimeter Schnee lagen. Aufzeichnungen berichten von Wetterumschwüngen, die die Temperaturen von sommerlichen 30 Grad innerhalb von Stunden auf den Gefrierpunkt absacken ließen. 200.000 Tote soll es allein in Europa gegeben haben, der doppelte Todesoll eines damals normalen Winters.

Die Hoffnung, dass man Winter abbekommt, wengleich man auf ihn nicht vorbereitet

ist, stellt eine Mischung aus Kindlichkeit und Abenteuerlust dar. Wenn er dann kommt und auch Tote und reduzierte Ernte hinterlässt, verliert er dennoch nicht seinen Zauber. Die Toten fallen gemeinsam mit namenlosen Erdbebenopfern durch den Wahrnehmungsraster, weil sie weit weg und zu viele sind. Gleichzeitig wähnt man sich in einer Art Verbundenheit, weil wir eben ein altes Schneehasenland sind, ein Mitgefühl, das jedoch am Heizungsregler endet.

Das Interesse gehört zu dieser Zeit viel eher dem Wetter selbst, das spannend und besprechenswert ist. Es gilt, täglich Erlebtes zu erörtern. „Ich und der Winter“-Erzählungen sind um so vieles anschaulicher als unpersönliche Nachrichtenmeldungen. Hinzu kommt, dass es einem die Bilder schwer machen: Wenn erfroren wird, ist alles betörend und weiß, und sogar die Bezeichnung „Weißer Tod“ suggeriert Erfrieren als geradezu poetische Angelegenheit.

Doch Zahlen, um die Bedrohung Winter angreifbarer zu machen, sind rasch zur Hand. Schätzungen zufolge leben in Österreich rund 2000 Menschen *akut wohnungslos* und fallen damit unter die Beschreibung dessen, was als *obdachlos* gemeinhin zu verstehen ist. Hinzu kamen bereits 1999 – der Zeitpunkt der letzten Erhebung seitens der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe – 19.000 Menschen, die in Einrichtungen für Wohnungslose untergebracht waren, Tendenz steigend. Nicht eingerechnet sind dabei *versteckt Wohnungslose*, die etwa bei Freunden unterkommen, und jene, die in Wohnungen mit Fäulnis und undichtem Dach leben. Laut Erhebung der Armutskonferenz ist davon rund ein Drittel der Armen des Landes betroffen.

Alexandra Riegler
Charlotte/N.C., USA



Politik – Wirtschaft – Medien – Kultur – Panorama – Technologie – Produkte

Message Delivered ...

Was Sie zu sagen haben, ist Ihre Sache – dass Sie gehört werden, unsere. Wir bringen Ihre Botschaft schnell und punktgenau an die relevanten Empfänger: an Redaktionen, Medien, Meinungsbildner, Pressestellen und Internetservices. Zielgerichtet. In die ganze Welt.

www.ots.at

Der multimediale Vertriebsservice für Presseinformationen.

APA OTS

www.ots.at



Und immer wieder überrascht der Winter – für manche ist er wie eine Mischung aus Kindlichkeit und Abenteuerlust. Foto: Photos.com